

zeigt, wie unterhaltsam Geschichte sein kann, aber auch – wie das Horaz-Motto des Lachend-die-Wahrheit-Sagens ebenfalls nahelegt –, wie hinter dem Lachen der bittere Ernst der Wahrheit lauert.

Bernd Hey

*Ferdinand Magen (Hg.), Die Protokolle der reformierten Synoden des Herzogtums Jülich von 1701 bis 1740* (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 174), Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 2009, 606 S., geb., 13 sw-Abb. u. 2 farb. Karten

Dieses Buch füllt eine seit langem bestehende Lücke: Die evangelische Kirche des Rheinlandes ist schon seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts mit dem Projekt befasst, die Protokolle der reformierten Generalsynoden der Länder Jülich, Kleve, Berg und Mark sowie der Provinzialsynoden dieser Länder und der ihnen nachgeordneten Klassikalsynoden vollständig im Druck herauszugeben, um die Dokumentation und Erforschung der eigenen Geschichte auf eine dauerhafte und jedermann zugängliche Basis zu stellen. Dieses Jahrhundertprojekt, das die Selbstverwaltung einer presbyterial-synodal verfassten Kirche unter staatlichem Protektorat über die Dauer zweier Jahrhunderte sichtbar macht, ist noch immer nicht abgeschlossen. Während das Generalsynodalbuch mit den Protokolltexten der reformierten Generalsynoden von 1610 bis 1793 seit 1970 vollständig im Druck vorliegt, klaffen in den übrigen Abteilungen immer noch einige Lücken. Die Protokolle der reformierten Synoden des Herzogtums Jülich waren bisher nur für das 17. Jahrhundert veröffentlicht worden, und zwar für die Jahre von 1611 bis 1675 durch Albert Rosenkranz 1972 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Band 45) und für die Jahre von 1677 bis 1700 durch Hermann Kelms 1986 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Band 86). Nach langjährigen Vorarbeiten ist es nunmehr Ferdinand Magen gelungen, die Protokolle der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts herauszugeben.

Für diese Sisyphos-Arbeit gebührt dem Herausgeber großer Dank. Eine noch sorgfältigere Edition ist schwer vorstellbar. Die eigentlichen Protokolltexte werden ergänzt und erschlossen durch eine editionsgeschichtliche Einführung, durch einen rund 70 Seiten umfassenden Anhang (Tabellen und Übersichten, Worterklärungen, Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Orts-, Personen- und Sachindex) sowie durch zwei herausnehmbare historische Karten des Erzbistums Köln mit den Herzogtümern Jülich und Berg (um 1740) und des Herzogtums Jülich (1692) in farbigem Faksimile-Druck. Der Wert dieser „Zugaben“ geht über die bloße Erschließung der Protokolltexte hinaus und erhöht das Vergnügen an der Benutzung dieses Bandes. Inhaltliche Schwerpunkte der Protokolle selbst betreffen die kirchliche Vermögensverwaltung, Kirchenzuchtmaßnahmen, das interkonfessionelle Zusammenleben sowie das Verhältnis von Staat und Kirche unter pfalzgräflich-wit-

telsbachischer Herrschaft. Es bleibt zu hoffen, dass es gelingt, nun auch noch die Protokolle aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts herauszugeben.

Dietrich Kluge

*Michael Basse/Traugott Jähnichen/Harald Schroeter-Wittke (Hgg.), Protestantische Profile im Ruhrgebiet. 500 Lebensbilder aus 5 Jahrhunderten, Hartmut Spenner, Kamen 2009, 717 S., brosch.*

Pünktlich zum Kulturhauptstadtjahr 2010 ist ein voluminöser Band über das protestantische Christentum im Ruhrgebiet erschienen. In die Vielstimmigkeit der Projekte und Veröffentlichungen zum Festjahr „RUHR 2010“ trägt das Buch in origineller und inhaltsreicher Weise die evangelische Perspektive ein und erinnert an die Bedeutung und Facettenhaftigkeit des Protestantismus in der Ruhrregion. Die Erkenntnis, dass es die Menschen sind, die dem evangelischen Glauben zwischen Ruhr und Lippe seit Jahrhunderten ein Gesicht geben und ihn mit Leben füllen, greift die Publikation auf und macht sie zum Gestaltungsmotiv.

Bereits der Untertitel charakterisiert die Gesamtausrichtung der von Michael Basse (Dortmund), Traugott Jähnichen (Bochum) und Harald Schroeter-Wittke (Paderborn) herausgegebenen „Protestantische[n] Profile im Ruhrgebiet“. Unter dem dynamischen Begriff „Lebensbilder“ versammeln die Herausgeber 500 Biographien evangelischer Christen aus fünf Jahrhunderten, die mit dem Industrieraum Ruhrgebiet verbunden sind, und legen somit erstmals ein umfangreiches Personenlexikon bekannter und weniger bekannter „Ruhrgebietsprotestanten“ (S. 6) vor. Berücksichtigt werden markante Männer und Frauen evangelischen Glaubens aus unterschiedlichen Berufsbereichen. Folglich ist das Lexikon bemüht, Persönlichkeiten aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung, Gesundheitswesen, Kultur, Sport usw. aufzunehmen. Dennoch stellen die Pfarrer und Theologen (bzw. Theologinnen) die zahlenmäßig umfangreichste und kontinuierlichste Berufsgruppe dar, welches den Wert des Buches keineswegs schmälert, aber in der Einleitung hätte erwähnt werden dürfen.

Zur Konkretisierung des Auswahlkriteriums „Verbindung mit dem Ruhrgebiet“ schränken die Herausgeber den Personenkreis auf diejenigen ein, die im Ruhrgebiet geboren oder gestorben sind – oder auch nur eine Zeit lang dort gelebt und gewirkt haben.

Die geographische Ausdehnung des Raumes wird an den Grenzen des „Regionalverbands Ruhr“, der von 1979 bis 2004 unter der Bezeichnung „Kommunalverband Ruhr“ firmierte, orientiert. Dass diese räumliche Ausrichtung ein relativ künstliches Gebilde darstellt, dessen Grenzen nicht immer trennscharf zu ziehen sind, markiert ein nicht nur diese Publikation betreffendes Problem. So gehört beispielsweise die niederrheinische Stadt Xanten zum „Regionalverband Ruhr“, findet aber in dem Werk unter den